



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Zwote Fortsetzung. Eine grosse Entdeckung. Unglücklicher Zustand eines Frauenzimmers.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50372)

„Krankheit, deren Quell sie nicht so gleich finden können, Gemüthskrankheit nennen. Da vielleicht kein Gemüth ganz gesund ist,“ sagt sie: „so trifts der Arzt immer so richtig, wie der Kluge Mann auf Dörfern, wenn er jede Krankheit, einer Uergernis (wie es in der Sprache heißt) oder einem Schrecken zuschreibt — Dingen, von welchen ungezogene Leute nie frei sind. — Weiß der Kluge Mann (der in sofern klug ist, daß er das Geld auch wol vornehmer Thoren einsteckt) daß die kranke Person eine Frau ist: so komt er noch kürzer weg, wenn er sagt: sie habe es im Wochenbette gekriegt.“

Bei dem allen zeigt sich jetzt, wie sehr die Madame Vanberg ihre Tochter liebt. Sie ringt die Hände, und glaubt, durch ihre bisherige und hauptsächlich gestrige Härte, diese Krankheit verursacht zu haben.

Ich denke, daß ich diesem Briefe noch wol einen Bogen beilegen werde.

Zwote Fortsetzung.

Eine grosse Entdeckung. Unglücklicher Zustand eines Frauenzimmers.

den 3ten Jun. Mittw.

Bin ich blind gewesen, liebste Mutter?

„Ja!“

Sie wissen es also schon? Und ich gesteh es, ich bin blind gewesen! Nicht gesehn zu haben, daß Zulchen . . . Ich bin stoßblind gewesen.

Aber wer konte sich einfallen lassen zu glauben, daß Zulchen diesen Menschen kenne?

I. Theil.

Q

„Oder

„Oder (sagen Sie) wer hätte Zeit, auf andere Serzen Achtung zu geben, da man sein eignes ganz voll Liebe hatte?“

„Wie? Liebe zum Herrn Schulz?“

„Nicht doch!“

„Ja, zum Herrn Less** meinen Sie! Nun deckt fort; das hat keine Gefahr. Davon ein andres mal. Ich bin auch schon seit einigen Stunden ruhig drüber her, diesen Götzen meines Herzens zu zerstören.“

„Zulchen hat mir alles, selbst, und aus eigenem Triebe, gestanden. Wann wir Mädchen lieben: so können wir so wenig schweigen, als die alleranonymsten Verfasser. Und wenn dann ein Geheimnis unter zwei Personen bleibt: so muthe ich, daß die Welt nicht lang mehr stehn wird.“

„Hier haben Sie einen Theil unsers Gesprächs, das wir heut früh hatten; denn Koschgen hat sich aus Furcht, Zulchens Krankheit möchte in Blattern ausschlagen (die Koschgen doch schon gehabt hat) ein anders Schlafzimmer gewählt.“

„Sezen Sie sich an mein Bett, mein Fieckchen,“ sagte Zulchen! Ich that es, obgleich ich mit mehrerem Recht als Koschgen, die Blattern scheue. Von diesem Mädchen würde auch ein Fieckfieber mich nicht trennen!

„Fanden Sie vorgestern Gesellschaft bei der Frau *rätthin?“

„Ja, wir hatten — den Herrn Schulz . . .“ Ich wolte weiter reden, aber ein merklicher Seufzer von

Zul-

Gulchen unterbrach mich. „Ist Ihnen nicht wol,
Gulchen?“ (Ich dummes Ding!)

„Böses Kind! — Wer war sonst noch da?“

Halt! jetzt noch ich Lunte (wie der Oheim sagt)

„Wie? böses Kind?“

Sie antwortete nichts, sondern hüllte ihr feuriges
Gesicht in ein Tuch. Ich, ganz neu in dieser Art
der Erfahrungen, ris schalkhaft das Tuch weg. —
Ach! ich wusste nicht, welche Achtung man solchen
Herzen schuldig ist! Ihre Augen voll Thränen, er-
flehten mein Mitleiden. Sie warf sich mit dringen-
der Bärtlichkeit um meinen Hals. „Fragen Sie
nicht weiter Geliebte! Bei solchen Fragen empört
sich die ganze Empfindung, und das zerrüttet Seele
und Leib!“ Der wehmüthige Ton, mit dem sie
dies sagte, durchdrang mich.

„Mein Liebstes; sagte ich, wie haben Sie mit
dies Geheimnis bis jetzt verschweigen können?“

Sie schwieg still, und legte die Hand an die Stirn.

„Erlauben Sie mir nur die einzige Frage: ist's
diese Liebe, welche die Mishelligkeit mit Ihrer
Mama verursacht?“

Sie winkte: Ja, und schwieg.

Sie sah mit fast starrem Blick vor dem Bett auf
den Fußboden nieder. Ich schwieg auch; — denn
was konnte ich sagen?

„Und diese Liebe ist's auch; die mich krank macht.“
Sie fuhr langsam und leise, und indem Sie immer
auf die Erde sah, und nur dann und wann die flache
Hand auf der Bettdecke aufhob, fort: Ich hatte
von je her geglaubt, daß Mäßigkeit und stete Bes

„schäftigung ein Gemüth, das dieses Leben nur als
 „eine Probezeit für die Ewigkeit betrachtet, nüchtern
 „erhalten könnten. — Ich habe Gott gebeten, mein
 „Herz an die Seligkeit des Umgangs mit Ihm zu
 „gewöhnen, da ich einer so innigen Zärtlichkeit fähig
 „bin. — Unter dem beständigen Umgange mit
 „meinem Freunde in Samburg, dem Herrn Less*
 „kam ich zur Erfüllung meiner Wünsche. — Ich
 „fing an zu glauben, daß ich gegen Personen, die
 „meiner Achtung werth sind, nichts als Achtung,
 „und gegen Andre nichts als Trieb, sie zu fliehn,
 „empfinden könnte. So flossen meine Tage still und
 „ruhig dahin. — Ich vermied, um diese geliebte
 „Ruhe nicht zu stören, das andre Geschlecht, und
 „machte meinem Herzen alle Empfindungen fremde,
 „außer der Liebe zu meiner Mutter, und der ehr-
 „furchtsvollen Anhänglichkeit an meinen Freund,
 „von welcher ich gewiß wußte, daß sie entweder nicht
 „Liebe werden könnte, oder daß er sie abweisen wür-
 „de, wenn sie sich in Liebe verwandelte. — O! wie
 „war mein Gemüth da so glücklich gefaßt! Wie war
 „es der Wirkung Gottes so! gänzlich übergeben!
 „Wie rein nahm es jeden frommen Eindruck auf —
 „wie ein stiller See das Bild des reinen Mondes.“
 Sie schwieg hier still, und schien sich in einer
 Thräne zu spiegeln, die an ihrem Arm, auf den
 sie sich stützte, herabfiel. Was konnte ich ihr sagen?
 „O mein Säckchen,“ fuhr sie in der vorigen
 Stellung fort. „Thränen können mir diese höchst-
 „glücklichen Tage nicht wiederbringen — In mei-
 „nem Gemüth herrschte die Tugend — und nur
 „die

„Die — einzeln, wie das Lied der Nachtigal im
„Walde, wo sonst alles schläft . . .“

Sie weinte sanft, und schluckte die Thränen
nieder.

„Ich kannte,“ fuhr sie fort, „keine andern
„Wünsche, als das Verlangen nach einem immer
„festern Frieden meines Gewissens. — Alle mei-
„ne Erwartungen hatten diese Richtung — wie
„Blumen eines Gartenbettes sich nach der Sonne
„hinwenden . . .“

Sie trocknete ihre Thränen ab, die aber immer
häufiger flossen.

„Liebstes Tüchchen!“ sagte ich, „dies beküm-
„mert Sie! Entschlagen Sie sich eines Andenkens,
„das Sie nur zu Ihrer Qual begünstigen würden!“

„Wie? meinen Sie, Geliebte, daß das gefang-
„ne Israel das Land des Segens vergessen konnte?
„Oder konnten jene Verlassne den Abend zu Emahuz
„vergessen? Nicht als wenn ich nicht noch immer
„der Güte Gottes mich erfreuen könnte: aber jene
„Stille der Leidenschaften — jene Gewißheit der
„besten Erwartungen — jene übergrosse und fröh-
„liche Empfänglichkeit seliger zu werden — ach sie
„ist vielleicht unwiederbringlich verloren.“

Sie redete heftiger, und sah unverrückt auf ihr
Schnupstuch, das sie fest zusammenwidelte — und
Thränen hingen unter ihren Augen, als wenn sie
nicht herabfallen dürften.

„Ich bin,“ fuhr sie unterbrochen fort, „nicht
„mehr Herr meines Herzens! — Es hat andre
„Götter. — Und jetzt straft mich der, dem alle

„meine Neigungen eigenthümlich gehören. — Es
 „läßt meiner Natur die Gewalt, die ich hätte zäh-
 „men können, wenn ich in dem Stande eines treuen
 „Fleißes geblieben wäre. .“

Sie wolte fortfahren, aber ich unterbrach sie,
 denn ich glaubte offenbar zu sehr, daß ihr Herz
 bis zu einer gefährlichen Erweichung gerührt wurde,
 durch Vorstellungen, die übertrieben zu seyn schienen,
 obwol sie es nicht sind. „Sprechen Sie nicht wei-
 „ter, sagte ich, von Ihrem jezigen Zustande. Be-
 „denken Sie, daß Ihre Gesundheit das nicht mehr
 „ist, was sie vor einigen Tagen war. Sagen Sie
 „mir dagegen, auf welche Art Ihr Herz von dieser
 „Höhe, nach welcher das meinige mit Schwindeln
 „aus seiner Tiefe hinaussieht, herabfallen konnte?“

Ich finde erst jetzt, wie unschicklich diese Frage
 war, da ich sie trösten wolte. War es die Bewe-
 gung, in der ich war? war es die Bereitwilligkeit,
 mit welcher mein Herz sich ihre Bekümmernis zueig-
 nen wolte? oder war es Neugierde? Gewiß ich war
 sehr indiscret!

„O mein Fiebschen! diese Erzählung würde lang
 „seyn — und ich bin zu schwach. Ich bin gestraft
 „worden, theils wegen des Hochmuths, da ich
 „glaubte, gegen alle Schwachheiten, und hauptsäch-
 „lich gegen die Liebe, gesichert zu seyn — denn,
 „mit der ruhenden Gleichheit, in welcher meine Em-
 „pfindungen und meine Wünsche standen, zufrieden,
 „unterließ ich Clende über mein Herz, (wie man das
 „so schön benennt) zu wachen, und gerieth so nach

„und

„und nach in die hilfloseste Sicherheit; theils wegen meiner Härte gegen meine Schwester . . !

Ich erschrak. „Hatten Sie eine Schwester?“

„Ach! Koschgen selbst ist's, gegen die ich so ungütig war — und damals war sie ein liebenswürdiges Mägdgen! Was sie jetzt ist, das ist sie durch das höchste Unglück dieses Lebens — durch getäuschte Liebe geworden! Koschgen war in beider Beziehung schön. Aber die Liebe hat sie am Leibe und am Gemüth entstellt. Die Liebe! — diese verzehrende Flamme! Ploßlich steigt sie so hoch, daß wir sie nicht löschen können — und ist sie unbelohnt: so ist kein Brand entsetzlicher! Dann verwelkt die Jugend des muntersten Lebens! — und selbst die Zeit — ach! sie stellt die verlorne Jugend nicht wieder her. Das ist meiner Schwester jeziger Zustand, obgleich ich gesteh, daß ihr Gemüth, welches von Natur ungestüm ist, leichter verderbt werden konnte, als andre. Doch wer weiß, wie bald das meine eben so verfallen wird? Meine Krankheit wird desto härter seyn, jemehr ich meine innre Empfindung verborgen habe. So verräth, wie ich irgendwo gelesen habe, eine Seuche die Hungersnoth, die der Belagerte verbarg!“

„Aber“ — (ich gesteh es, dies war Neugierde) „darf ich von Koschgens Geschichte nicht mehr wissen?“ — Wie ich die Frage gethan hatte, war mir's lieb, indem diese Erzählung ihren Kummer einigermaßen zerstreuen konnte.

„Wenn Sie mir versprechen wollen, sich nicht zu merken zu lassen: so will ich durch diese Entde-

„kung mich an meiner Schwester rächen, die meine Liebe zu Herrn! Schulz, meiner Mutter beskannt gemacht hat. — Herr Less** eben dieser mein Freund und Lehrer, von dem ich Ihnen so viel gesagt habe, war die Person, in welche meine Schwester sich vergaste.“

Ist Koschgen irre? dachte ich; mir meinen Herr Less** so wegzulieben! Aber zugleich freute ich mich, hinfort, ohne Gefahr verrathen zu werden, von Herrn Less** reden zu können. Zulchen fuhr fort: „Er war damals Secretair bei dem *schen Agenten, und wohnte, wie Sie wissen, in unserm Hause.“

Ihre Augen wurden hier munter. Sie legte die Kissen unter dem Kopf zurecht, und blieb aufrecht sitzen. — Eine schöne Person wird schöner, wann sie sich betrübt; aber sie wird noch viel schöner, wann sie sich jetzt wieder erheitert.

B e s c h l u s s.

Glücklicher Zustand einer Mannsperson. Anpreisung des Tanzens, als eines Mittels, die Meinung der Mannspersonen fest zu machen.

Herr Less**,” fuhr Zulchen fort, „war damals etwa 25. Jahr alt; meine Schwester war im 18ten Er war bis zum Bezaubern schön, und eine sehr tugendhafte Lebensart, ein immer ruhiges Gemüth, und eine strenge Enthaltbarkeit von aller hitzigen und fetten Nahrung, gab ihm seine Gesundheit und Farbe, die ihn von den
„blei-